

Masterplan Kreativwirtschaft Frankfurt 2021–2026



E

Handlungsempfehlungen: Creative Economy
Stärkung der Creative Economy in Frankfurt

E.1.1 Die ökonomischen Auswirkungen der Kreativwirtschaft untersuchen

Eine solche Studie mit Blick auf Frankfurt sollte sich an das Modell anderer Studien anlehnen, die beispielsweise für die Stadt Avignon und ihr internationales Theaterfestival durchgeführt wurden. Die neue „Frankfurt Fashion Week“ bietet sich besonders an, die wirtschaftlichen Auswirkungen auf den Standort zu dokumentieren und zu untersuchen. Als Basis dienen der European Creative Economy Report unter Verwendung etablierter (Eurostat) und neuer (Online) Datenquellen oder der Creative Economies Reports des ZCCE zur Schweizer Kreativwirtschaft (quantitativer Ansatz).

E.1.2 Das PCI-Netzwerk für Kreativwirtschaftsförderung nutzen

Die Verbindungen innerhalb des Netzwerks PCI – Promoting Creative Industries stärken. Dabei handelt es sich um ein Netzwerk öffentlicher Förderinstitutionen für die Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland mit Berlin, München, Hamburg, Dresden und anderen.

E.1.3 Ein Programm/Einen Wettbewerb für Autor*innen und Filmschaffende starten

Ziel eines solchen Programms oder Wettbewerbs ist, Autor*innen und Filmschaffende zu ermutigen, am Standort zu bleiben und hier zu arbeiten oder sich mit Frankfurt zu beschäftigen. Es gilt, ein spezielles Mentoring-Programm im Storytelling-Bereich zu entwickeln, das den gesamten Entstehungs- und Produktionsprozess umfasst, um Storys/Filmprojekte zu realisieren.

E.2.1 Ein Talent-2-Business-Programm aufsetzen

Einrichtung eines Programms oder eines Entwicklungsfonds an den Universitäten, um junge Talente beim Erwerb von unternehmerischem Know-how und beim Aufbau von Fähigkeiten zur ökonomischen Professionalisierung zu unterstützen. Angebot von Kursen und Ausbildungsangeboten oder eines akademischen „Minor“-Programms nach dem Modell der SPEAP, des Forschungszentrums von Bruno Latour am Pariser Institut für politische Studien (Sciences Po).

E.3.1 Die ökologische und kreative Ausrichtung der Stadt fördern

Mit seinen Design-Highlights in Stadt und Region kann Frankfurt internationales Vorbild für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung werden: dies durch eine Bewerbung um den Titel „World Design Capital“ als partizipativer Designprozess, der die Menschen einbezieht und das öffentliche Bewusstsein für die Kraft des Designs schärft.

E.3.2 Auf ökologische Faktoren setzen und die Entwicklung zur „Sustainable Creative City“ fokussieren

Durch die Fokussierung auf ökologische Fragestellungen in der Kreativwirtschaft kann sich Frankfurt von anderen Städten unterscheiden und zu einer Neudefinition des „Smart City“-Konzepts beitragen, das auf einer kreativen und grünen Ausrichtung beruht: einer Sustainable Creative City – einer nachhaltigen kreativen Stadt.

E.4.1 Raum für Kreative schaffen

Ein breites Angebot für (Wohn- und) Arbeitsräume mit moderaten Mietkonditionen: Diese Empfehlung weist auf die Raumfrage als wichtige Rahmenbedingung für alle Arten kreativer und künstlerischer Arbeit hin.

E.4.2 Neue/Alternative Finanzierungsmodelle entwickeln und ausprobieren

Bei der Entwicklung eines experimentellen Programms zur Erforschung neuer und alternativer Finanzierungsmodelle für die Kreativwirtschaft wäre es wichtig, risikoreichere Lösungen zu untersuchen und innovative Formate wie ein Labor für Finanzierungsinstrumente zu erproben.

E.5.1 Diversität fördern

Programme zur Unterstützung von Frauen und Zugewanderten fördern eine höhere Diversität und die Stärkung der Kultur- und Kreativwirtschaft.

E.6.1 Ein Zentrum für die Creative Economies einrichten

Ein solches Zentrum bietet modernste Technologie und Maker-spaces für künstlerische, technologische und soziale Innovation. Um ein „House of Creativity & Innovation“ im Sinne eines alternativen Kompetenzzentrums für Frankfurt zu entwickeln, gilt es, das lokale Verständnis von „Kreativität“ („lokal +“ versus „lokal -“ im Sinne der Theorie Bruno Latours), deren Bedeutung in der Stadt- und Raumentwicklung und die Rolle der Öffentlichkeit in Bottom-up- und Top-down-Prozessen zu berücksichtigen.

E.6.2 Den Wissenstransfer durch Evaluation erleichtern

Ein mehrjährig angelegtes kunst- und technologieübergreifendes Kreativlabor erleichtert durch begleitende Evaluation den Wissenstransfer (Forschung und Lehre). Neue Finanzierungsmodelle zwischen Kultur, Kreativwirtschaft, Technologie und Gesellschaft an der Schnittstelle zwischen öffentlicher Kulturförderung, Innovation und Wirtschaft können entwickelt, laufend getestet und bewertet werden.

E.6.3 Die elektronische Musik in Frankfurt fördern

Das Museum of Modern Electronic Music (MOMEM e. V.) mit seinem Monopositiv als weltweit einzigartiges Museum für Technomusik kann eine wichtige Grundlage darstellen, um über eine Impact-Studie die Rahmenbedingungen für die Entwicklung der lokalen Szene zu verbessern und die Bedeutung der elektronischen Musik und der Clubs in Frankfurt im internationalen Kontext sichtbar zu machen.

E.7.1 Neue „Coding“-Programme entwickeln

Empfohlen wird die Entwicklung einer „Coding School“ oder eines entsprechenden Bildungsprogramms bzw. die Gründung oder Ansiedlung eines deutschen Ablegers der École 42, entwickelt von Xavier Niel (www.42.fr) in Paris. Dieser Ableger in Frankfurt könnte sich auf Kunst und Technologie spezialisieren.

E.7.2 Das KI-Profil stärken

Dank dem Netzwerk AI Frankfurt Rhein-Main liegt Frankfurt im Bereich der künstlichen Intelligenz bereits weit vor der Konkurrenz. Für das KI-Zentrum Hessen stehen für die fünfjährige Aufbauphase 38 Millionen Euro als Anschubfinanzierung zur Verfügung (Stand 2020). Eine bedeutende Rolle Frankfurts innerhalb der nationalen KI-Strategie der Bundesregierung (KI-Initiative) und damit verbundene Ausschreibungen könnten die Ressourcen und das Profil weiter stärken. Darüber hinaus könnte die Stadt auf den profunden Kenntnissen in diesem Sektor aufbauen und selbstständig in künstliche Intelligenz investieren. Der Einbeziehung der Kreativwirtschaft kommt dabei eine bedeutende Rolle zu.

E.7.3 Digital Rights zementieren

Aufbau eines Forschungszentrums und einer Entwicklungszentrale für digitale Rechte- und Datenverwaltung – mit praktischer Anwendbarkeit für geistiges Eigentum und europäische Datenschutzgesetze.

E.8.1 Eine „Open Source“-Stadt befördern

Angesichts der Kontroversen um Fragen der digitalen Überwachung kann Frankfurt sich als „Open-Source“-Stadt positionieren, indem gezielt Start-ups, Festivals und Initiativen unterstützt werden, die sich für ein freies und offenes Internet einsetzen.

E.8.2 Ein neues Branding für das Frankfurter Modell entwickeln

Im Sinne einer wirksamen Kommunikation und Außendarstellung ist es wichtig, eine passende Erzählung und ein neues Wording für das Frankfurter Modell zu finden („dynamic city“), ähnlich dem Modell der israelischen „Start-up-Nation“ (die zu einem globalen Schlagwort geworden ist, obwohl sie in erster Linie für ein Logo und ein gelungenes Branding steht).

E.8.3 Eine Web-Plattform für die Kreativszene aufbauen

Eine Möglichkeit, um Frankfurt international als Stadt der Kunst-, Digital- und Kreativwirtschaft zu etablieren, ist der Aufbau einer Web-Plattform, die die Frankfurter Kreativszene dokumentiert und über international relevante Debatten und Themen verhandelt. Über diese Plattform werden auch Forschende zusammengedrückt. Es ist ein ehrgeiziges Projekt, sowohl auf redaktioneller, technischer als auch auf budgetärer Ebene mit dem Ziel, eine authentische und einzigartige Plattform für den vergleichbaren Ausstrahlung und Reputation eines „Wired“-Magazins mit Sitz in Frankfurt zu schaffen.

E.9.1 Einen Lenkungsausschuss Creative City einsetzen

Um die Verbindungen zwischen allen mit der Kreativwirtschaft befassten Abteilungen der Stadt Frankfurt am Main zu stärken, ist ein Lenkungsausschuss Creative City mit Budgetkompetenz einzurichten. Dieser Ausschuss würde dreimal im Jahr tagen, um gemeinsame und sektorübergreifende Projekte zu realisieren.

E.9.2 Masterplanaktivitäten evaluieren

Monitoring der Masterplan-Aktivitäten im Rahmen einer begleitenden evaluativen Forschung („research-action“) über die gesamte Laufzeit hinweg.

R

Handlungsempfehlungen: Resilienz
Unternehmerische Resilienz befördern

R.1 Den Mut zu neuen Förderformen aufbringen

Empfohlen wird die Etablierung einer Kultur des gegenseitigen Verständnisses zwischen Politik, Wirtschaft und Kreativen für die Dynamiken der „Kreativierung“ der Gesellschaft und der Ökonomie, des Miteinander-Ausprobierens, um neue Modelle der Förderung zu testen, zu evaluieren und zu verstetigen.

R.2 Den Gedanken eines Testcenters für neue Finanzierungsformen forcieren: Experimentierfeld Creative City Frankfurt

Mit Weitsicht auf die dynamischen Entwicklungen der Modelle, auf die Prozesse und die Produktion von kulturellen/kreativen Gütern und Services werden neue Formen der Finanzierung ausprobiert. Frankfurt wird Testcenter für neue Finanzierungsformen der Creative Economies.

R.3 Digitales Know-how vermitteln

Digitale Plattformen sind gerade für die Kreativwirtschaft wichtig: sowohl für die kulturellen Güter (Literatur, Filme, Ausstellungen, Modelle, Museen, Games etc.) als auch für die Dienstleistungen. Die Vertriebsstrukturen haben sich massiv verändert. Einige große, meist amerikanische Plattformen beherrschen die Märkte. Es gibt allerdings auch andere Strukturen, Geschäftsmodelle wie Open-Source-Plattformen oder genossenschaftliche Modelle. Für diese gibt es Schulungs- und Informationsbedarf.

R.4 Den ökologisch-sozial-kreativen Unternehmensumbau fördern

Es wird empfohlen, Unternehmen zur Entwicklung kreativer und nachhaltiger Geschäftsmodelle zu befähigen und sie bei der Entwicklung zu unterstützen. Dazu sollten Coachings und Weiterbildungsprogramme entwickelt werden.

S

Handlungsempfehlungen: Raum/Creative Space
Die Kreativwirtschaft dient als Impulsgeber für die Stadtentwicklung!

Der erste Handlungsschritt:

S.1 Eine Studie zu Kreativräumen in Frankfurt erstellen – als Grundlage weiteren Handelns

Eine detaillierte Studie zur aktuellen Situation der Kreativräume in Frankfurt soll Merkmale und Eigenschaften vorhandener kreativer Räume auf der Ebene von Stadt, Quartier und Typologie aufzeigen und neue Potenzialräume identifizieren. Der aktuelle Bedarf der Kultur- und Kreativwirtschaft in Frankfurt muss festgestellt werden, gleichzeitig sollten Veränderungen durch die Corona-Situation untersucht werden. Neue Raumnutzungsmodelle (Flexible Nutzung; Shared Spaces, Multiuse, Modulare Nutzung, gemischte Handwerkerhöfe, Wohn-Ateliers, Work-Life Units) müssen entwickelt werden. Die Studie sollte gemeinsam durch die drei Fachbereiche Stadtplanungsamt, Wirtschaftsförderung und Kulturamt beauftragt und finanziert werden. Beispiele: Gutachten Kreative Milieus, Hamburg; Räume kreativer Nutzungen, Wien; Integration von Kreativräumen und kulturellen Raumbedarfen in die Stadtplanung, Köln

TOOLKIT: Kooperation, Vernetzung und Wissenstransfer

S.2 Eine Koordinationsstelle für Raumfragen aufbauen

Sinnvoll ist der Aufbau einer zentralen Beratungs- und Koordinationsstelle zu Immobilien- und Raumfragen sowie zu anderen Unternehmensfragen, zu Recht, Finanzierung und Fördermöglichkeiten. Sie dient als Schnittstelle zwischen den Akteuren der Kreativwirtschaft, der Verwaltung (Amt für Bau und Immobilien, Stadtplanungsamt, Kulturamt, Wirtschaftsförderung) und Eigentümern von Liegenschaften. Beispiele: Team Immobilien beim Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft, München; Team Immobilienmanagement der Hamburg Kreativgesellschaft

S.3 Die ämterübergreifende Zusammenarbeit ausbauen

Die Kultur- und Kreativwirtschaft ist eine Querschnittsaufgabe, die themen- und ressourcenübergreifend zu betrachten ist. Sie erfordert integriertes Handeln und Planen sowie eine Zusammenarbeit von Ämtern aus den Bereichen Stadtplanung, Kultur und Wirtschaft sowie dem Liegenschaftsamt. Im Rahmen einer

integrierten Stadtentwicklung muss eine Verankerung der Kreativwirtschaft in der Stadtplanung (ISTEK) sowie in der Kulturentwicklungsplanung stattfinden. Beispiel: Kulturentwicklungsplan, Köln

S.4 Kreative auf Stadtteilebene koordinieren

Ziele: Beratung und Vernetzung von Kreativschaffenden auf Stadtteilebene analog zum Kleingewerbe und Handwerk, Anknüpfung an bestehende Gewerbevereine. Stadtteile mit starkem Kreativwirtschafts-Cluster sollen dabei besonders in den Fokus genommen werden. Helfen können runde Tische vor Ort mit anderen Verwaltungsbereichen. Es geht darum, Bedürfnisse vor Ort zu erfragen, Eigentümer von Liegenschaften einzubinden und bestehende Quartiers-/Stadtteilbüros zu verstetigen. Beispiel: ecce – european centre for creative economy, NRW

S.5 Wissenstransfer initiieren und sicherstellen

Der Wissenstransfer muss auf interkommunaler, nationaler und internationaler Ebene sichergestellt werden. Das Thema Kreativwirtschaft muss in der Region Rhein-Main betrachtet werden. Besonders auf der Verwaltungsebene muss der Austausch mit Nachbarstädten wie Offenbach gestärkt werden. Beispiele: Interkommunaler Austausch in Hessen; PCI – Netzwerk der Kultur- und Kreativwirtschaftsförderer; Kreative Deutschland e. V.

S.6 Die Vernetzung und Kooperation mit Hochschulen fördern

Der Austausch mit den Hochschulen in der Region (HfG Offenbach, Städtelschule, Frankfurt University, Hochschule für Musik und darstellende Kunst) muss gefördert werden. Zur Unterstützung von Innovation müssen Inkubatoren für Start-ups als Schnittstellen zwischen Hochschule und Praxis geschaffen werden. Beispiel: DMZ Incubator Ryerson University, Toronto

TOOLKIT: Raumpool – Interaktives Tool zur Analyse und Vergabe von kreativen Räumen

S.7 RADAR als Plattform für Raumangebot und -nachfrage ausbauen

Schon jetzt leistet die städtische Leerstandsagentur RADAR wertvolle Arbeit. Die Plattform sollte als Management- und Potenzial-Tool für Stadt und Kreativwirtschaft sowie als Bindeglied zwischen Kreativen und Eigentümern ausgebaut werden. Bei der anstehenden Neuausschreibung sollten ein neues Leitbild entwickelt sowie Richtlinien angepasst und ergänzt werden. Ein aktives Zwischennutzungsmanagement sollte in die Plattform integriert werden. Dazu ist eine finanzielle und personelle Aufstockung bestehender Strukturen nötig. Beispiel: Grätzel, Wien

S.8 Zwischen- und Pop-up-Nutzungen fördern und unterstützen

Die schnelle Umnutzung und Zurverfügungstellung von leer stehenden Immobilien auf unterschiedlichen Maßstabsebene muss ermöglicht werden. Auch die zeitlich befristete Nutzung von Flächen muss baurechtlich ermöglicht werden. Zwischennutzungen sollten in Neubaugebieten als Katalysator für städtische Entwicklung eingebunden werden. Das bedarf der Entwicklung von neuen Förderprogrammen zur finanziellen Unterstützung von Zwischennutzungen. Der Höchster Design-parcours als städtisches Projekt könnte als Modell dienen und in andere Stadtteile übertragen werden. Beispiele: Zwischennutzungsagentur, Heidelberg; Pop-up, Karlsruhe

S.9 Raumbezogene Förderprogramme ausnutzen und ausweiten

Konzepte und Instrumente zur Förderung von Kreativ-Clustern und -räumen müssen weiterentwickelt werden. Daneben sollten städtebauliche Förderprogramme zur Unterstützung von Kreativräumen auf Landes- und Bundesebene genutzt werden (Stadtbrandförderung). In Stadterneuerungsgebieten sollte das hessische Programm für Lokale Ökonomie genutzt werden, um Kreative in Erdgeschosszonen anzusiedeln. Die individuelle und bedarfsgerechte Unterstützung durch raumbezogene städtische Förderprogramme muss ausgeweitet werden. Beispiele: Atelierprogramm, Berlin; Förderprogramm „ground floor“, Offenbach

S.10 Kreativflächenkataster erstellen

Notwendig ist die Erstellung und kontinuierliche Pflege eines Raumkatalogs städtischer und privater Räume, die für Kunst und Kultur nutzbar sind. Dazu müssen alle Flächen und Gebäude, die durch die Kultur- und Kreativwirtschaft oder andere kulturelle und künstlerische Akteure genutzt werden (können), identifiziert und kartiert werden. Zukünftige Strategieräume, Möglichkeitsräume und Potenzialflächen für Kreativschaffende sollten verortet werden. Beispiel: Immobilienatlasbank, Hamburg

TOOLKIT: Städtebauliche Instrumente zur Förderung von Kreativräumen

S.11 Kreative Nutzungen und Raumbedarfe in die städtebauliche Planung integrieren

Aufbauend auf den Erkenntnissen der Studie zu den Kreativräumen müssen stadtspezifische Strategien entwickelt werden, wie Kreativ-Cluster und -räume referatsübergreifend in die Stadtplanung integriert werden können. Diese Strategien dienen als Grundlage für weitere Planungsschritte wie die Integration kultureller Nutzungen in städtebauliche Rahmenpläne sowie als Rahmen für die Anwendung des planungsrechtlichen Toolkits zur Sicherung, Verbesserung und Ergänzung von Kreativräumen in der Stadt.

S.12 Konzeptvergabeverfahren für kreative Nutzungen fördern

Konzeptvergabeverfahren sollten angewandt werden, um Kreativschaffenden den Zugang zu bezahlbarem Boden/Raum zu ermöglichen. Innovative Nutzungsmischungen und Finanzierungsmodelle sollten durch eine nutzergestützte Entwicklung unterstützt werden. Beispiel: Konzeptvergabeverfahren Blumen großmarktareal, Berlin

S.13 Neue Finanzierungs- und Fördermodelle anwenden

Es sollten Erbbaurechte auch für kulturelle und kreative Nutzungen vorgegeben werden – bis jetzt werden sie nur für Wohnungsverträge vergeben. Daneben sollten gewerbliche Baugruppenmodelle unterstützt, genossenschaftliche Ansätze gefördert und langfristige Finanzierungsmodelle getestet werden, um die Mietpreise möglichst gering zu halten. Beispiele: Gewerbliche Baugruppe Frizz 23, Berlin; Handwerkerhof Ottensen, Hamburg

S.14 Eine städtische Entwicklungsgesellschaft gründen

Die Gründung einer gemeinwohlorientierten städtischen Entwicklungsgesellschaft ist bereits ein Leitprojekt des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts Frankfurt 2030+, des Masterplans Industrie und Fortschreibung des Gewerbeflächenentwicklungsprogramms. Unternehmen sollen unabhängig vom Marktverhalten Dritter flexibel und zeitnah mit bedarfsgerechten Industrie- und Gewerbeflächen versorgt werden. Die Gesellschaft soll dazu den Erwerb, die Entwicklung, die Bewirtschaftung und langfristige Finanzierungsmodelle getesteten, Problemfeldern oder komplexen Gewerbegebieten umsetzen. Die Belange der Kreativwirtschaft sind bei den

Zielen und Zwecken einer neu zu gründenden Entwicklungsgesellschaft adäquat zu berücksichtigen. Beispiele: Hamburg Invest Entwicklungsgesellschaft; Münchner Gewerbehof und Technologiezentrumsgesellschaft mbH

S.15 Impulse setzen für kreative Prototypen

Zur Initiierung von neuen Kreativstandorten müssen städtebauliche Wettbewerbe, Ideenwettbewerbe oder studentische Projekte durchgeführt werden, um Entwicklungschancen von Potenzialräumen zu testen und zu visualisieren (z. B. Gutleutviertel, Ginheimer Spargel, G-Werk-Ost-Gelände, Messe-gelände etc.). Beispiele: Green BIZ, Brüssel

S.16 Innovative Prototypen realisieren

Vorstellbar ist die Entwicklung und finanzielle Unterstützung von Gebäudetypen für neue Nutzungsmischungen in Form von Gewerbehöfen für Kreativwirtschaft, Handwerk und Produktion sowie für Projekte, die Wohnen, Kunst und Kultur oder generell Wohnen und Arbeiten stärker miteinander verknüpfen. Beispiele: Haus der Statistik, Berlin; Handwerkerhof Meistermeile, Hamburg

S.17 Einen zentralen Ort für Kreative etablieren

Die Kreativwirtschaft muss sich in der Stadt zeigen können, um präsent zu sein. Dafür braucht sie geeignete Räume. Die Kreativwirtschaft braucht einen Ort, ein Zentrum, ein Kreativquartier für Beratung, Vernetzung, Veranstaltungen, kurz: ein House of Creativity & Innovation (HOCI). Beispiele: Kreativquartier, München; Creative Enterprise Zones, London

S.18 Die „World Design Capital“-Bewerbung als Gestaltungsprozess für eine Creative City nutzen

Die Bewerbung als World Design Capital 2026 bietet beste Chancen zur Sichtbarmachung der Möglichkeiten von kreativer Stadtplanung und -entwicklung. Gleichzeitig können Veranstaltungen, Experimente und ein „Design-Sommer“ als Impulsgeber für eine nachhaltige städtische Entwicklung hin zu einer Creative City eingesetzt werden. Beispiele: World Design Capital Helsinki & Lille

TOOLKIT: Baurechtliche Instrumente zur Sicherung, Verbesserung und Ergänzung von Kreativräumen

S.19 Instrument Baunutzungsverordnung: Rechtliche Rahmenbedingungen ausschöpfen

Schnelle und einfache Handhabung, Steuerungsmöglichkeiten durch Bebauungspläne ausschöpfen. Zwischennutzungen und Gestattungserträge ermöglichen. Wege aufzeigen in der rechtlichen Planung, wie Wohnen und Arbeiten stärker miteinander verbunden werden können. Verstärkte Anwendung der neuen Gebietskategorie „Urbanes Gebiet“.

S.20 Instrument städtebauliches Planungskonzept: Ermessenslenkung implementieren

Durch die Erstellung von Planungskonzepten als Verwaltungsinstrument kann eine Bindungswirkung der städtischen Gremien entstehen. Dies gilt insbesondere für Bauvorhaben während der Planaufstellung, da eine informelle Planung dann zumindest für das Vorhaben (nicht jedoch dagegen) wirken kann. Allerdings handelt es sich bei städtebaulichen Planungskonzepten lediglich um informelle Planungen, die unmittelbar zulässige Nutzungen eines Grundstücks weder aufheben noch ändern können, jedoch Berücksichtigung in formellen Bauleitplänen, sonstigen städtebaulichen Satzungen oder in konkreten Entscheidungen über die Zulässigkeit von Vorhaben finden müssen. Sofern die informellen Planungen Selbstbindungen oder mittelbare Wirkungen auslösen sollen, bedürfen sie der gemeindlichen Willensbildung, mithin eines Legitimationsaktes. Dazu gehört etwa der Beschluss durch städtische Gremien.

S.21 Instrument Satzung: Bindungswirkung für Stadt und Investoren installieren

Die Stadt kann im Rahmen ihrer Zuständigkeiten Satzungen erlassen. Satzungen haben, im Gegensatz zu Planungskonzepten, auch unmittelbare Außenwirkung. Dies hat zur Folge, dass Kreativschaffende durch eine Satzung unter Umständen unmittelbare Ansprüche herleiten könnten. In Betracht käme etwa eine Entwicklungsbereichssatzung mit den in § 165 BauGB genannten Zielen. Hierdurch können auch bereits vorhandene Baugebiete umstrukturiert werden. Die Gemeinden können unter bestimmten Voraussetzungen einen Bereich, in dem eine städtebauliche Entwicklungsmaßnahme durchgeführt werden soll, durch Beschluss förmlich als städtebaulichen Entwicklungsbereich festlegen.

S.22 Instrument Städtebaulicher Vertrag: Die Ziele der Bauleitplanung vertraglich sichern

Nach § 11 BauGB kann die Gemeinde städtebauliche Verträge schließen, um, unter anderem, die Sicherung der mit der Bauleitplanung verfolgten Ziele zu gewährleisten. Hierbei kann insbesondere die Grundstücksnutzung Bestandteil der vertraglichen Regelung sein. Sofern die Kreativwirtschaft als Ziel der Bauleitplanung implementiert wurde, kann die tatsächliche Umsetzung somit auch gegebenenfalls vertraglich gesichert werden.

S.23 Instrument Bauleitplanungsrecht: Flexible „Bauberechtigung auf Zeit“ ermöglichen

Temporär (Pop-up) oder nach einer Zwischennutzung dauerhaft zu nutzende Flächen in (Revitalisierungs-) Objekten sollten identifiziert werden. Außerdem sollte, falls möglich, im Bebauungsplanverfahren von den Möglichkeiten befristeter Festsetzungen für „Kreativ“-Nutzungen Gebrauch gemacht werden. Das Ziel: ein Muster eines Gestattungsertrags für Zwischennutzungen zu entwickeln und Perspektiven für eine wirtschaftlich tragfähige Dauerumsetzung zu eröffnen. Vorbild: das städtebauliche Entwicklungsrecht des BauGB (§§ 165 ff. BauGB), das Gestattungsvereinbarungen integriert.

S.24 Instrument aktive Bodenpolitik und Haushaltsrecht: Einen revolvierenden Bodenfonds einrichten

Die Bodenfondsidee kann insbesondere für kreative Nutzungen weiterentwickelt werden. Die Verfügung über Grund und Boden ist das Entscheidende aus Sicht der „Stadtrendite“ (Joachim Schwalbach). Die Novelle der ImmoWertV ab 2021 (ImmoWertV-2021) bietet erhebliche Spielräume, um einen sogenannten „Verfahrenswert“ zu errechnen. Sie sollte als Chance für die Bewertung von Grundstücken mit kulturpolitischem Mehrwert – Kultur- und Kreativnutzungen als besondere Gewichtung – begriffen und weiterentwickelt werden.

S.25 Instrument Grundstückswertermittlung: Eine befristete Festsetzung und Folgenutzung parallel in Baulandbeschlüssen integrieren

Die zeitliche Folge der Nutzungen muss planerisch besser strukturiert werden. Indes nehmen die Nutzungszyklen bestimmter Immobilienutzungsarten ab. Die Gesamtnutzungsdauer von Spezialimmobilien aus dem Einkaufs- und Eventbereich (Kaufhäuser, vgl. Corona-Einfluss) wird stetig kürzer. Die Nachfolgenutzung und schon die Dauer der Erstnutzung sind immer schwerer zu kalkulieren. Wie kann eine Gemeinde sich hierauf planerisch einstellen? Mit der Parallelität von befristeter Festsetzung und Folgenutzung wird eine Verfahrensbeschleunigung und frühzeitige Planungssicherheit erreicht. Es bedarf dazu einer Integrierung in Baulandbeschlüsse, die in erster Linie preisdämpfend wirken sollen.

S.26 Instrument Erbbaurecht: Erbbaurecht als sinnstiftendes und nachhaltiges Instrument nutzen

Frankfurt ist die Stadt des Erbbaurechts. In der Verknüpfung von Erbbaurecht mit gewerblichen Nutzungen aus dem Kreativbereich liegt erhebliches Potenzial. Das Erbbaurecht als Instrument kommunalen Baulandmanagements ist in der Praxis umso erfolgversprechender, je mehr jede Erbbauzinslast als Kostenlast interpretiert wird und auf diese Weise mit dazu beiträgt, das Gebot des sparsamen Umgangs mit Grund und Boden einzuhalten. In dem Rahmen kann auch die Kreislauffähigkeit einen Beitrag zur effizienten (Wieder-)Nutzung von Grundstücken im Rahmen von Gewerbeansiedlungen oder Bebauungsplanfestzungen für Wohn- und sonstige Nutzungen leisten. Zudem könnten Flächenpools, (revolvierende) Gewerbegrundstückspools, Bodenfonds oder Brachgrundstückspools mit Erbbaurechtsausgaben durch die Stadt Frankfurt kombiniert werden, um eine langfristige kreativwirtschaftliche Grundstücksnutzungsbindung sicherzustellen.

V

Handlungsempfehlungen: Vernetzung
Von der lokalen Jobplattform bis zum internationalen Standortmarketing: Kreativwirtschaft als wertschöpfendes Ökosystem

V.1 Den Netzwerknoten Kompetenzzentrum Kreativwirtschaft ausbauen

Das Kompetenzzentrum Kreativwirtschaft ist die zentrale Stelle für die Stärkung der Creative City Frankfurt. Es koordiniert und begleitet den gesamten Entwicklungsprozess und den aktuellen Masterplan-Prozess mit dem Ziel, die unternehmerische Zukunftsfähigkeit der Creative Economies und eine nachhaltige Stadtentwicklung zu gewährleisten. Eine hohe Bedeutung kommt in dem Zusammenhang der Koordinierung des Creative-City-Standortmarketing zu. Für die Sicherstellung der Qualität und systematischen Weiterentwicklung im Sinne des Standortortes gilt es, das Kompetenzzentrum weiter zu stärken und auszubauen.

V.2 Das Netzwerk Creative City Frankfurt mit einer Stabsstelle Creative City koordinieren

Sinnvoll ist die Etablierung einer interdisziplinären Stabsstelle Creative City zur Zusammenarbeit im Rahmen eines Netzwerks zwischen den städtischen Ämtern und Gesellschaften der Bereiche Kultur, Stadtplanung und Wirtschaft. Ziel ist es, Ressourcen und Know-how zu bündeln für das gemeinsame Ziel einer kreativen und nachhaltigen Stadtentwicklung als Creative City. Dazu müssen verschiedene Fachbereiche zusammenarbeiten, um Rahmenbedingungen anzupassen, zielgruppengetriebene Dienstleistungen und städtische Verwaltungs- und Genehmigungsprozesse effizienter zu gestalten und weiterzuentwickeln. Das Aufbrechen von Denkmustern und das Einbeziehen verschiedener Disziplinen soll tragfähige Lösungen für die Herausforderungen der Gesellschaft und der Stadtentwicklung hervorbringen.

V.3 Netzwerke fördern: Academy Program

Weiträumig Netzwerkkompetenzen ausbilden, denn: Das Wichtigste ist, Bewusstsein zu schaffen und Wissen zu vermitteln. Wie arbeite ich in einem Netzwerk? Welche Chancen bieten diese Konstrukte für Individuen, Karrieren und Standorte? Wie gelingen in Netzwerken Kooperationen zwischen Konkurrenten? Was ist beim Aufbau eines Netzwerks zu beachten? Es sollten Formate entwickelt werden, bei denen ein regelmäßiger Austausch gefördert wird.

V.4 Netzwerk- und Community-Manager strategisch einsetzen

Geschulte Netzwerk-Manager*innen sollten eingesetzt werden, um Netzwerke zur strategischen Steuerung für angebotene Entwicklungen zu nutzen. Hilfreich könnte auch der Einsatz von Analyse-Tools sein. Es empfiehlt sich, die Wirtschaftsförderung gezielt als Netzwerk-Managerin zu installieren, sichtbar zu machen und eine niederschwellige Ansprechbarkeit in regelmäßigen „Sprechstunden“ aufzubauen.

V.5 WiMent installieren – ein Wissenstransferprogramm durch Mentoring

Durch Teilen von Wissen und Erfahrung und den Austausch darüber sollen junge Talente ebenso profitieren wie erfahrene Kreative. WiMent soll insbesondere das Potenzial der weiblichen Kreativen fördern, sichtbar und nutzbar machen. Ebenso können branchenspezifische WiMent-Programme etwa für die Games-, Design- oder Filmindustrie aufgebaut werden.

V.6 Ein European Digital Rights Center aufbauen

Ein solches europäisches Zentrum soll einen rechtssicheren Rahmen etablieren, um die Entwicklung von digitalen Lösungen voranzutreiben. Daten sollen sicher und datenschutzkonform verfügbar und verwertbar sein. Die europäische Lösung erscheint am sinnvollsten.

V.7 AI Kreativ-Transfer installieren

Die aktive Einbindung der Akteure der Kreativwirtschaft in das AI Netzwerk Hessen stärkt den Wissenstransfer zwischen einzelnen Fachdisziplinen und hilft, die angewandte Forschung, Entwicklung und Produktion von innovativen Produkten und Dienstleistungen voranzutreiben. Neben Solo-Kreativen, Start-ups, groß- und mittelständischen Unternehmen sind auch Hochschulen integriert.

V.8 XR-Talents fördern

In Kooperation mit dem TQ-Quartier kann eine neue Schiene des erfolgreichen Talentprogramms mit Schwerpunkt auf Extended Reality etabliert werden.

V.9 EU-FörderAid ausbauen

Die eigens eingerichtete EU-Förderberathung mit Fokus auf Innovation, Kreativwirtschaft und Nachhaltigkeit screen die aktuellen Programme der Förderperiode und lotst durch die komplexen Antragsverfahren. EU-FörderAid in Zusammenarbeit mit dem Europabüro der Metropolregion Frankfurt-Rhein/Main begleitet aktiv den kompletten Prozess von der Antragstellung bis zum Projektabschluss.

V.10 Regionale Vernetzung ausbauen: Designpark OF/FEM

Im Rahmen eines „Blended Communication“-Ansatzes sollte das bestehende Netz aus Offlinekreativorten und -treffpunkten ausgebaut und gleichzeitig durch Onlineplattformen ergänzt werden (digitale Matchmaking-Tools). Empfehlenswert ist insbesondere die Vernetzung der Design- und Creative Economies zwischen Frankfurt und Offenbach beim Designpark Offenbach.

V.11 Aus dem Controlling der Informationen lernen, Datenhoheit erlangen

Die Erlangung der Datenhoheit für ein digitales Ökosystem in der Kreativwirtschaft mit dessen Playern und Initiativen ist eine wesentliche Zukunftsaufgabe, die sich insbesondere im internationalen bzw. europäischen Raum abspielen wird. Hier gilt es, die entsprechende Infrastruktur und den Support bereitzustellen.